

Gedenkveranstaltung am 24. März 2019 – dem Jahrestag des Todesmarschs der letzten Gefangenen des KZ Außenlagers Katzbach in den Adlerwerken

»Arisierungen im Interesse und mit Beteiligung der Adlerwerke«

Jahrzehntelang waren es Initiativen von unten – vorweg Michael Knorn und Ernst Kaiser, mit ihrer detaillierten Forschung, dokumentiert im Buch „Wir lebten und schliefen zwischen den Toten“¹, dem aus dem letzten Adler-Betriebsrat hervorgegangene Verein Leben und Arbeiten in Gallus und Griesheim e.V. (LAGG), dem Gallus-Theater, der Claudy-Stiftung, Gruppen, Kirchen, Einzelnen aus dem Gallus, die gegen die Verleugnung des KZ-Außenlagers Katzbach in den Adlerwerken durch die Stadt Frankfurt und ihre Geschichtsinstitutionen angingen.

¹ Die folgenden Informationen sind weitgehend diesem Buch entnommen – Kapitel Expansion durch „Arisierung“

² Nr. 42 und 45. Weitere Infos zu Arisierungen im Gallus: Nr. 6 R&W Nathan – die Schuhfabrik ADA-ADA; Nr. 28 Schlappeschneider- Schlappekicker – die Hausschuhfirma JCAS Schneider; Nr. 52 Erste Kinderkrippen im Fabrikviertel – die Henriette Heidelberg-Stiftung; Nr. 71 und 74 Der antisemitische Novemberpogrom 1938 – Täter und Opfer aus dem Gallusviertel. Die Infos wie auch ein Index aller bisherigen Ausgaben können als PDF bei der Geschichtswerkstatt Gallus bezogen werden. Email-Adresse: GWGallus@gmail.com

Nach den zum Teil verqueren temporären Kunstaktionen, die von uns der Stadt gegenüber als Abwimmeln unserer Forderung nach einer Erinnerungs- und Gedenkstätte empfunden wurden, ist es nun endlich soweit, dass ein Konzept für eine Erinnerungs- und Bildungsstätte entwickelt wird. Dies ist nicht zuletzt der Verdienst des Fördervereins. Die Gefahr aber ist, dass es sich nun umkehrt, dass die Rezeption institutionalisiert wird, dass das KZ Außenlager Katzbach singularisiert, aus dem Kontext der aggressiven Firmenpolitik und Rüstungsproduktion – für die die KZ-Gefangenen am brutalsten ausgebeutet wurden – , herausgelöst wird.

Ganz nüchtern gesagt, ist das Gesicht der Adlerwerke – auch während des Faschismus - und im Geflecht mit Banken und der Stadt Frankfurt, das ganz normale und die Zwangsläufigkeit der kapitalistischen Logik.

Neben der aktuellen Ausgabe des Infos der Geschichtswerkstatt Gallus, mit dem Gastbeitrag von Herbert Bauch / Förderverein zum KZ Außenlager Katzbach befasst sich das Doppelinfo „Vom Gutleuthöfer Feld zum Galluspark“² mit dem Gebiet an der heutigen Kleyerstraße zwischen Galluswarte und Rebstöcker Straße. Die Bebauung mit Fabriken ab 1884 war der Start des planmäßig entwickelten Gallusviertels. Zentral die Rolle der Adlerwerke, im ersten Teil wird der Zeitraum bis 1945 beschrieben, im zweiten Teil der Niedergang der Adlerwerke, Deals und Korruptionen, die zur heutigen Struktur des Areals geführt haben.

Heinrich Kleyer erwirbt das Grundstück, auf dem das heutige Ensemble „Adlerwerke“ stehen, das aber nur bis Kriegstraße/Golub-Lebedenko-Platz ging, 1888/89.

Mit dem Erfolg des Fahrrads und der Schreibmaschine, mit dem Beginn der Automobilproduktion beginnt die aggressive Expansion der Adlerwerke. Die Aneignung mehrerer Firmengelände südlich und nördlich der Höchster/Kleyerstraße ermöglichen den Kraftwagenbau für die deutsche Kriegsführung im 1. Weltkrieg, die hierdurch geschaffenen Gewinne 1922 schließlich den Erwerb des Ensembles des Elektrizitätsunternehmens W. Lahmeyer & Co.KG (AEG), das identisch dem heutigen Galluspark von der Schwalbacher bis zur Rebstöcker Straße ist.

Nach einem Auf und Ab, Einführung der Fließbandproduktion, vielen Streiks, Aussperrungen und Entlassungen, einem drohenden Bankrott in der Weltwirtschaftskrise, versprechen sich die Adlerwerke und ihre Aktionärsbanken mit der nationalsozialistischen Motorisierungspolitik und dem geplanten 2. Weltkrieg eine neue Expansion. Störend ist nun die fehlende Fläche zwischen den Adlerwerken I und II (heute das Gebiet zwischen Helmut-Walcha-Straße und Schwalbacher Straße).

Die nationalsozialistische Politik der Verfolgung jüdischer Unternehmer durch erpresste Enteignungen, den sog. „Arisierungen“, bietet sich als Lösung. Im Dreieck von Parteistellen,

vorweg Gauwirtschaftsberater Karl Eckardt, Dresdner Bank und ihrem Direktor Dr. Hans Deuß und den Adlerwerken, vertreten durch Generaldirektor Ernst Hagemeyer wird die „Arisierung“ der vier ansässigen jüdischen Firmen betrieben.

Die erste Firma, die sie sich auf diese Weise aneignen, ist die **Fleischwerke AG – Fabrikation und chemische Produkte Frankfurt**. Herbert Fleisch, Vorstand der AG, verweigert als ihm die Dresdner Bank, bei der er noch einen geringen vollständig gedeckten Restkredit hat, bereits 1933 die „Gleichschaltung“ anrät. Daraufhin wird er im September 1933 wegen „Devisenvergehen“ von der Gestapo verhaftet und ist 10 Monate in U-Haft. Als sein Vater, Firmengründer Carl Fleisch jr., der Entlassung des Sohns als Gesellschafter zustimmt, kommt Herbert Fleisch frei und emigriert, mit einer fingierten Anzeige des „Landesverrats“ nach Frankreich. Er muss tatenlos zusehen, wie 1935 auch sein Vater aus der Firma ausgeschlossen wird und kurz darauf, im Dezember 1935 verstirbt. Walter Kempe, erst Treuhänder, dann Vorstand der nun „arisierten“ Fleisch-Werke AG, war zuvor Prokurist der Adlerwerke. So schließen die Adlerwerke mit dem „Kauf“ der Fleisch-Werke AG am 15.5.1936 den Kaufvertrag dann sozusagen mit sich selbst. 1937 wird auf dieselbe Weise, auch unter Beteiligung des zukünftigen Aufsichtsratsvorsitzenden Carl Goetz von der Dresdner Bank, das Oberlahnsteiner Werk der Fleisch AG enteignet.

Für die anderen Unternehmer auf dem Grundstück ist mit der aggressiven Methode und dem Wissen um die dahinterstehenden Akteure die Abschreckung geschaffen. Die zweite Firma, die sich die Adlerwerke und die Dresdner Bank parallel und weit unter Wert 1936 einverleiben, ist die **OHG Erste Frankfurter Malzfabrik Matthias & Salomon**, die den größten Grundbesitz im Planquadrat hat, weiter vermietet an die Ford-Vertretung F.K. Mettenheimer & Co.

Dr. Henry Salomon, der Sohn des in die USA emigrierten und 1939 verstorbenen Inhabers, Benno Salomon, versichert als damaliger Generaldirektor und Prokurist nach 1945 eidesstattlich: „Die Verhandlungen fanden in den Räumen der Adlerwerke statt.“ Als einer der Vertreter der Adlerwerke habe Hagemeyer erklärt „`Sie wissen, wir haben ja auch andere Möglichkeiten, den Verkauf durchzusetzen´.“

Als dritte Firma wird dann 1937 die **Werkzeugmaschinen-großhandlung und Reparaturwerkstätte Schack & Co.** im gleichen System „arisiert“. Nathan Schack muss das Firmengelände bis zum 31.12.1937 räumen. Sein Versuch, in der Hanauer Landstraße nochmal anzufangen, scheitert, er emigriert in die Schweiz.

Nun fehlt der Adlerwerke AG für ein durchgehendes Ensemble nur noch das Anwesen Schwalbacher Straße 2 (Das Grundstück entspricht der heutigen Dr. Julius Munk Anlage). Eigentümer ist die **OHG Eduard Groedel, Großhandlung für tierische Rohstoffe**. Die Firma ist hier ansässig seit 1896, die Geschäftsräume, Büro und Lagerhaus wurden ca. 1900 errichtet. Eduard Groedels Söhne Max und Ludwig Groedel als die nunmehrigen Inhaber trotzen den Arisierungsversuchen der Adlerwerke, denn sie haben Ausbaupläne für das Lagerhaus. Daraufhin wird Ludwig Groedel, wie viele weitere jüdische Frankfurter Unternehmer, am 10.11.1938, dem Tag nach der Pogromnacht, von der Gestapo in „Schutzhaft“ genommen und in das KZ Buchenwald verschleppt. Schon am Nachmittag desselben Tages schafft man Fakten: Aus dem Tor des Werks II (heute Galluspark) kommen Arbeiter, die in die Büros eindringen und alles zerschlagen. Ein Teil dringt in das oberste Stockwerk vor und setzt die dort lagernden Tierhaarvorräte in Brand. Unterstützt werden sie von Jugendlichen auf dem Sportplatz auf dem Werksgelände direkt an der Höchster Straße, auf dem auch Frankfurter Ligaspiele ausgetragen wurden und wo jetzt die Wehrsportübungen der Adler-Lehrlinge durchgeführt werden. Unterstützt werden sie auch durch nur sparsame Löscharbeiten der Feuerwehr vom gegenüberliegenden Gebäude der Adlerwerke. Ludwig Groedel wird 6 Wochen später unter der Auflage sofort auszuwandern und vorher „den Verkauf des Grundstückes an Antragsgegnerin [die Adlerwerke] vorzunehmen“ aus Buchenwald entlassen.

Unter Mitwirkung der Dresdner Bank, des stellvertretenden Vorsitzenden der IHK, Dr. Ernst Busemann und Gauwirtschaftsführer Eckardt wird der Verkauf am 30.3.1939 erpresst. Ludwig Groedel wandert aus nach London zu seinem Bruder Max. Busemann wird ab Oktober 1939 bis zu seinem Tod Aufsichtsratsvorsitzender der Adlerwerke, Eckardt, als Ratsherr der Stadt Frankfurt, sorgt in dieser Funktion dafür, dass auch die bislang noch öffentliche Schwalbacher Straße dem Werksgelände kostenfrei zugeschlagen wird.

1940 beginnt auf dem jetzt vollständig „arisierten“ Gelände in der „Hessenhalle“ die Neuauflage der Fertigung von Torpedoteilen aus dem Ersten Weltkrieg und 1941 beginnt mit dem Bau des ersten Barackenlagers für „Westarbeiter“ die Zwangsarbeit in den Adlerwerken. Bis zum März 1945 werden weit über 2000 zivile Zwangsarbeiter und rund 250 Kriegsgefangene in der Zivil- und Kriegsproduktion ausgebeutet. Arbeitsverweigerung und Widerstand wird, wie auch bei widerständischen und illegal organisierten Arbeiterinnen und Arbeitern, mit Arbeitserziehungslager, Verhaftungen und Hinrichtungen begegnet.

Nach dem Zusammenbruch der Ostfront und der Landung der Alliierten in der Normandie wird zur Aufrechterhaltung der Rüstungsproduktion als letzte Arbeitskraftreserve ein Vertrag mit dem SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt für die Zuweisung von KZ-Gefangenen geschlossen. Im Spätsommer 1944 beginnt der grausamste Abschnitt der Ausbeutung mit der Installation des KZ-Außenlager des KZ Struthof-Natzweiler „Katzbach“.

Zu allen Grausamkeiten gehört auch die Geschichte der BRD nach 1945: Bei den Adlerwerken beschäftigt man sich mit dem Wiederaufstieg – nicht mit Verantwortung und Schuld. Das Schicksal der KZ-Gefangenen und Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter ist kein Thema, die maßgeblich verantwortlichen Täter wie Adler-Generaldirektor Ernst Hagemeyer und Carl Goetz von der Dresdner Bank und Aufsichtsratsvorsitzender der Adler-Werke erhalten Persilscheine, sind bald schon wieder auf ihren Posten, später gekürt mit dem Bundesverdienstkreuz. In den Rückerstattungsverfahren der jüdischen Firmenbesitzer erhalten die Erben von Nathan Schack, Eduard Groedel und Benno Salomon lächerliche „Entschädigungssummen“, die Reparationsforderungen der allerersten enteigneten Firma Flesch werden skandalös verworfen. Abschließen möchte ich mit dem Zitat von Max Horkheimer: „Wer aber vom Kapitalismus nicht reden will, sollte auch vom Faschismus schweigen“.

Helga Roos